

Bernd Weidenmann

100 Tipps & Tricks für Pinnwand und Flipchart

5. Auflage

WEITERBILDUNG · TRAINING



BELTZ

Weidenmann

100 Tipps & Tricks für Pinnwand und Flipchart

Konzept und Beratung der Reihe Beltz Weiterbildung:

Prof. Dr. *Karlheinz A. Geißler*, Schlechinger Weg 13, D-81669 München.

Prof. Dr. *Bernd Weidenmann*, Weidmoosweg 5, D-83626 Valley.

Bernd Weidenmann

100 Tipps & Tricks für Pinnwand und Flipchart

Unter Mitarbeit von Sonia Weidenmann

5., aktualisierte und erweiterte Auflage



Bernd Weidenmann ist emeritierter Universitätsprofessor für Erwachsenenbildung und in der Trainerszene sehr bekannt, vor allem als Autor der Trainingsbestseller »Handbuch Active Training«, »Erfolgreiche Kurse und Seminare«, »Gesprächs- und Vortragstechnik«, »100 Tipps & Tricks für Pinnwand und Flipchart«, »Update für Trainer« sowie der »75 Bildkarten für Trainings, Workshops und Teams« und »75 Bildkarten für Coaching und Beratung«.

Diese Buch ist auch als Printausgabe erhältlich
ISBN 978-3-407-36568-2

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

5., aktualisierte und erweiterte Auflage 2015

© 2000 Beltz Verlag · Weinheim und Basel
www.beltz.de

Lektorat: Ingeborg Sachsenmeier
Herstellung und Satz: Lelia Rehm
Reihenkonzept: glas ag, Seeheim-Jugenheim
Umschlaggestaltung: Lelia Rehm
Umschlagabbildung: Sonia Weidenmann, München
Illustrationen Innenteil: Christopher Oberhuemer, München

E-Book

ISBN 978-3-407-29413-5

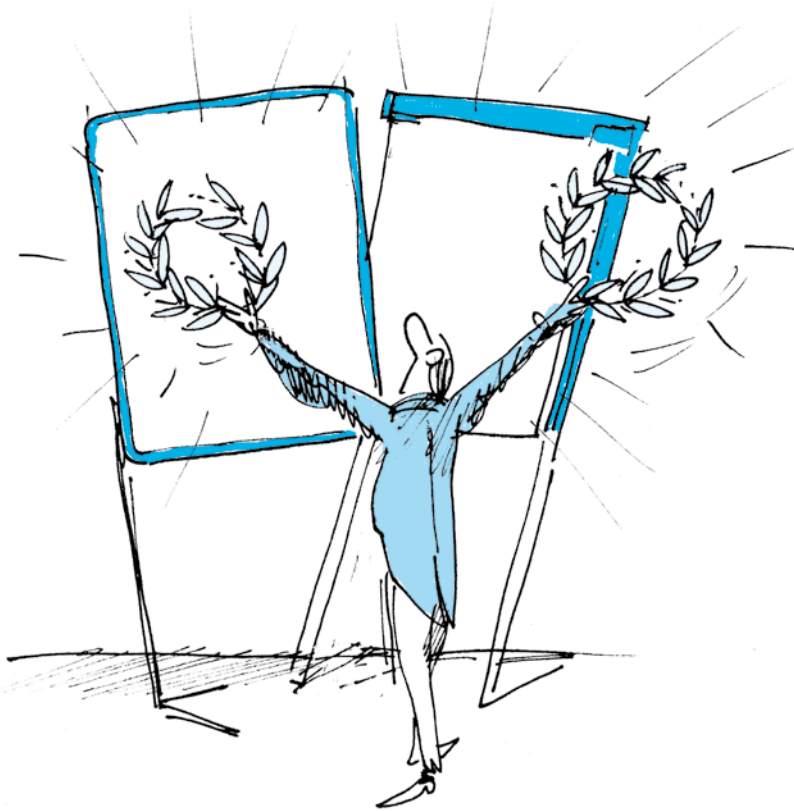
Inhaltsverzeichnis

Loblied auf Pinnwand und Flipchart	7
➤ 01 Know-how	15
Schrift	16
Temposkizzen	20
Freihandzeichnen	22
Korrigieren	27
Ausmalen	28
Überschriften	30
Blick steuern	32
Mindmapping	34
Lernspiele	37
➤ 02 Flipchart	41
Abreißen	42
Flipchartarme	44
Standardposter	45
Flipchartstreifen	51
Kombination mit Beamer	53
Ideen für Flipchartbogen	55
Flipchart aktiv	59

➤ 03 Pinnwand	61
Novitäten	62
Überschriftenwolken	63
Zeilen halten	65
Objekte	68
Schnell-Clustern	70
Auswerten	73
Kartenflut eindämmen	75
Farben	77
Hervorheben	80
Karten vernetzen	83
Landkarte	87
Referat und Pinnwand	88
Klapppinnwand	91
Bespannung spannend	95
Kartenfeedback	96
Stimmungsbarometer	98
Was kann man noch machen?	103
Raumteiler	106
Pinnwanddebatte	110
Metaphern mit Karten	112
Punkten mit den Füßen	114
Pinnwand transportieren	116
Der letzte Tipp	118
Suchen Sie was?	119

Loblied auf Pinnwand und Flipchart

Pinnwand und Flipchart sind Medien für die Augen. In Seminaren, Workshops und Sitzungen sind meistens die Ohren aktiv. Die Teilnehmer könnten oft mit geschlossenen Augen zuhören, ohne Informationen zu verpassen. Welch eine Vergeudung, beim Lernen den wichtigsten Sinneskanal ungenutzt zu lassen!



Pinnwand und Flipchart, auch der Beamer, sorgen dafür, dass zu den Ohren die Augen eingeschaltet werden. Beim »natürlichen« Lernen im Alltag, außerhalb von Bildungseinrichtungen, ist Lernen mit Augen und Ohren (oft auch mit dem Tastsinn) der Normalfall.

»Wen das Auge nicht überzeugen kann, überredet auch der Mund nicht.«
(Franz Grillparzer)

Die Hirnforscher haben allerdings etwas Interessantes herausgefunden: dem Gehirn ist es ziemlich egal, ob eine Information durch den auditiven Kanal oder den visuellen Kanal hereinkommt. Was für unser Hirn zählt, ist der Code, in den die Botschaft verschlüsselt ist. Sprache ist ein Code, Bilder ein anderer. Ob ich also das Wort »Präsentation« höre oder es auf einem Flipchartbogen lese: Es wird in beiden Fällen in den gleichen Hirnzentren verarbeitet. Diese Zentren sind auf den Code »Sprache« spezialisiert, egal ob Sprache über die Ohren oder die Augen in das Gehirn kommt. Die Sprachzentren befinden sich vorwiegend in der linken Großhirnhälfte. Bei Bildern schalten sich nun vorwiegend Zentren in der rechten Großhirnhälfte ein. Sie helfen uns zum Beispiel, schwarze Linien als die Skizze eines Gesichts zu erkennen.

Für das Lernen ist es besonders effektiv, wenn die gleiche Information sowohl im Code »Sprache« als auch im Code »Bild« präsentiert wird. Beispiel: Sie erklären den Begriff »Auftrieb« sowohl mit Worten als auch mit einer Skizze. Es kommt dann – wie die Lernforscher das nennen – zu einer »Doppelcodierung«. Im Gehirn werden eine sprachliche und gleichzeitig eine bildhafte »Gedächtnisspur« angelegt und gespeichert. Will man sich später erinnern, ist die Chance sehr hoch, dass man entweder mit der einen oder der anderen »Gedächtnisspur« fündig wird.

Leider hat unser Gehirn eine empfindliche Schwachstelle. Der »Arbeitsspeicher« der verschiedenen Zentren ist eine Katastrophe. Die Zentren sind daher schnell überlastet. Dann nehmen sie Neues nicht mehr auf. Die Folge: Ein Lerner verarbeitet und speichert nur noch Bruchstücke einer Präsentation. Wer mit Pinnwand und Flipchart arbeitet, ist gut beraten, auf den mickrigen Arbeitsspeicher besonders Rücksicht zu nehmen. Allzu viele Referenten und Trainer kümmern sich jedoch nicht darum, mit fatalen Folgen für den Lernerfolg. In der Praxis sieht man drei Hauptsünden.

Erste Hauptsünde: Die Sprachzentren werden überlastet

Beispiel: Eine Referentin präsentiert ein vollbeschriebenes Flipchartposter (oder eine dichte Textfolie mit dem Beamer) und gibt dazu einen wortreichen Kommentar ab. Die Zuhörer nehmen nun zwar mit Augen und Ohren auf (was im Prinzip gut ist), aber da Augen wie Ohren hier sprachlichen Code aufnehmen, landen alle Sinneseindrücke in den Sprachzentren. Bei so vielen Informationen gehen die Sprachprozessorien der Lerner überlastet in die Knie.



Tipp: Wenn Sie sowohl für die Ohren als auch für die Augen der Zuhörer sprachlich Codiertes senden, dann

- verringern Sie die Informationsmenge und
- stimmen Sie visualisierte und auditiv präsentierte Sprache perfekt aufeinander ab (Synchronisieren).

Verringern heißt:

- Bevor Sie sprechen, lassen Sie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erst den sichtbaren Text lesen.
- Sprechen Sie langsam und präsentieren Sie den Text erst nach und nach (zum Beispiel mit dem Beamer, mit Karten an der Pinnwand, mit dem schrittweisen Anschreiben oder dem Aufdecken beim Flipchart).

Synchronisieren heißt:

- Benutzen Sie im Kommentar die gleichen Schlüsselwörter wie im sichtbaren Text.
- Gehen Sie im mündlichen Kommentar in der gleichen Reihenfolge vor wie im Text.

Zweite Hauptsünde: Informationen werden sowohl sprachlich als auch bildhaft präsentiert, aber das Bild wird nicht sorgfältig genug kommentiert

Die Folge dieser zweiten Hauptsünde ist: Die Sprach- und Bildzentren im Gehirn sind zwar jeweils nicht überlastet. Aber da die Informationen nicht zueinander passen, braucht das Gehirn zusätzliche Kapazität, um Textsinn und Bildsinn zusammenzubringen. Damit ist der Arbeitsspeicher insgesamt wieder am Ende seiner Kräfte. Meistens beschäftigen sich die Zuhörer dann mit dem Bild – was man sieht, zieht die Aufmerksamkeit mehr auf sich – und hören in dieser Zeit nicht mehr richtig zu.

Tipp: Wenn Sie Bilder zeigen, zum Beispiel eine Zeichnung am Flipchart, dann nutzen Sie die Sprache, um das Bild zu »erschließen«. Bei komplexeren Bildern geschieht das am besten in kleinen Schritten.

- Zuerst sagen Sie, worum es im Bild geht.
- Dann gehen Sie kommentierend in einer schlüssigen Reihenfolge nach und nach durch das Bild wie ein Fremdenführer bei einer Besichtigung.
- Gehen Sie auch auf Details ein (zum Beispiel ein Kürzel in einem Diagramm oder eine bestimmte Signalfarbe), denn sonst bleiben einige Zuseher grübelnd daran hängen und sind ein paar Sekunden oder länger für Ihren Kommentar nicht aufnahmefähig.
- Zum Schluss fassen Sie die »Botschaft« der Abbildung zusammen.

Die Kombination »Hören« und »Bild betrachten« ist optimal, weil man in aller Ruhe den Blick auf ein Bild richten kann und gleichzeitig die Ohren für den Kommentar frei sind. (Beim bebilderten Buch ist das schwieriger, weil hier nur die Augen beteiligt sind. Um einen Bildkommentar zu lesen, muss der Blick immer wieder das Bild verlassen.) Voraussetzung für erfolgreiches Lernen ist allerdings, dass die Passung, die Synchronisation, zwischen Bild und Kommentar stimmt.

Dritte Hauptsünde: Die »Verpackung« der Informationen ist stümperhaft

Die Sprach- und Bildzentren sind strapaziert, wenn sie Codes nicht zügig verarbeiten können. Dann wird viel Kapazität des Arbeitsspeichers dafür abgezogen, aus den kryptischen Botschaften doch noch etwas Sinnvolles herauszufiltern. Diese Kapazität fehlt für die eigentliche Verarbeitung der Informationen, die fortlaufend neu in die Sinneskanäle eingespeist werden.

Beispiele: Eine Pinnwand- oder Flipchartanschrift ist schlecht lesbar. Eine Skizze ist verwirrend, eine Grafik überladen und unverständlich.



Tipp: Lernen Sie, die Codes »Sprache« und »Bilder« professionell zu beherrschen.
 Professionelle Sprache: Kurze Sätze, roter Faden, langsames Sprechen, bildhafte Sprache (Beispiele, Anekdoten und so weiter), Fachbegriffe nicht mit Fachbegriffen »erklären«, Fragen einstreuen. Bei Anschriften: lesbar schreiben, groß genug schreiben, Wichtiges nur schwarz schreiben (optimaler Kontrast), Text auch optisch strukturieren (Anordnung auf dem Flipchart, sinnvoll unterstreichen, markieren, einrahmen).

Professionelle Bilder: Nur das Wichtigste visualisieren, Farben sollten Bedeutungen haben (nicht nur Augenkitzel), Komplexes nach und nach aufbauen, Abbilder und logische Bilder (zum Beispiel Diagramme, Mindmaps) kombinieren. Man sollte auf den ersten Blick eine klare Bildstruktur erkennen (Test: Augen zukneifen und auf das Bild schauen.) Bilder immer mit einer Überschrift versehen, die die Hauptaussage auf den Punkt bringt.

Beim Schreiben oder Zeichnen auf Flipchart und Pinnwand sollten Sie sich aber nicht von Perfektionsdruck lähmen lassen. Im Unterschied zu perfekten PowerPoint-Präsentationen hat die persönliche Handschrift auf Flipchartbogen oder Pinnwandkarten eine persönliche und lebendige Ausstrahlung. Allerdings muss die Lesbarkeit gesichert sein!

Fazit dieses Ausflugs in die Lernpsychologie: Pinnwand und Flipchart sind hervorragende Augen-Medien, bestens geeignet sowohl für den Code »Sprache« als auch für den Code »Bilder«. Doch diese starken Medien entfalten ihr Potenzial nur, wenn man sie auch professionell nutzt.

Ein weiterer Verdienst darf in einem Loblied auf Pinnwand und Flipchart aber nicht vergessen werden. Beide Medien sind Symbole geworden für die Teilnehmerorientierung in der Erwachsenenbildung. Diese »Demokratisierung« von Kursen und Seminaren lässt sich in einigen Schlüsselsätzen beschreiben:

- **Alles ist sichtbar!** Ob mit Pinnwandkarten oder mit Flipchartbogen: die Teilnehmer haben alles vor Augen, was an Wichtigem präsentiert oder von der Gruppe entwickelt wird. Das entlastet nicht nur den Arbeitsspeicher (man muss sich nicht alles merken), sondern sorgt für Transparenz und Arbeitsfähigkeit. Was ich sehen kann, schaue ich mir genauer an. Dann fällt mir auch eher auf, was unklar oder widersprüchlich ist. Ergebnisse lassen sich leichter überprüfen und bewerten. Entscheidungen fallen sachlicher aus, weil die Optionen für alle erkennbar sind. So viel wie möglich visualisieren!
- **Es zählt der Beitrag, nicht von wem er stammt!** Wenn am Flipchart eine Zurufliste notiert wird oder wenn an der Pinnwand Beiträge auf Karten gesammelt werden, löst sich die Aussage von der Person. Das ist ein großer Gewinn im Vergleich zur Kommunikation per gesprochener Sprache. Wenn ausschließlich geredet wird, gibt es Vielredner und Schweiger, (vermeintliche) Autoritäten und (vermeintliche) Laien, Einflüsse von Hierarchie und Geschlecht, Durcheinanderreden und Sich-im-Kreis-Drehen. Und es kostet Zeit, weil immer nur einer reden kann. Vergleichen Sie damit eine Kartenabfrage, bei der die Teilnehmer ihre Ideen zu einem Problem auf Karten notieren und diese an die Pinnwand heften. Es wird nicht geredet, gleichzeitig werden viele Beiträge gesammelt, an der Pinnwand sind alle Beiträge auf einen Blick überschaubar. Nichts geht verloren. Jetzt kann man sehen, welche Karten zusammengehören, wie oft eine Idee gedacht wurde, wo die Meinungen auseinandergehen. Weil die Karten mobil sind, kann man sie neu ordnen, wenige Karten auswählen und damit weiterarbeiten und vieles mehr. Still und leise hat sich mit diesen Medien die Seminarkultur geändert: Weg vom Dozenten hin zu den Teilnehmern.

Die 100 und mehr Tipps und Tricks in diesem Buch sind allesamt Beispiele für einen teilnehmerorientierten Umgang mit den Medien Pinnwand und Flipchart. Das ist nicht so selbstverständlich wie es scheinen mag. Immer